Gegenwart/Literatur
Band 13: Struktur – System – Modell



Gegenwart / Literatur
Geschichte, Theorie und Praxeologie eines Verhältnisses
Band 13

GEGENWART
/
LITERATUR

Robert Matthias Erdbeer | Jutta Gerber
Eva Stubenrauch (Hrsg.)

Struktur – System – Modell

Der Faktor ›Zeit‹ als Grundproblem der neueren Literaturtheorie

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und der
Deutschen Forschungsgemeinschaft / Graduiertenkolleg 2291



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über https://portal.dnb.de abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Layout: Wehrhahn Verlag
Umschlaggestaltung: Frauke Schneider, Köln
Druck und Bindung: Azymut, Warszawa

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978–3–98859–183–8

Inhaltsverzeichnis

Robert Matthias Erdbeer, Jutta Gerber, Eva Stubenrauch

Einleitung
Zeit und Verzeitlichung in der erzählten Welt. Drei Positionen 7

Ansgar Nünning

Zeit und die Grenzen der Narratologie
Literarische Repräsentationen von Multitemporalität,
Achtsamkeitstempo und kulturellen Zeitvorstellungen 19

Metin Genç

Die Einsamkeit der Eigenzeit, oder Wie kommt das Ereignis in den Text?
Momente einer operativen Ästhetik literarischer Texte 57

Robert Matthias Erdbeer

Die Zeit der Modelle
Spielfiktionen zwischen Text und Game 87

Die Zeit im Text
Leistungen und Grenzen der Beschreibung textueller Zeitdarstellung
in der Literaturtheorie. Ein Gespräch zwischen den Beiträgern 137

Bibliographie 157

Abbildungsnachweis 166

Personenregister 167

Sachregister 169

Robert Matthias Erdbeer, Jutta Gerber und Eva Stubenrauch

Einleitung

Zeit und Verzeitlichung in der erzählten Welt. Drei Positionen

> Worauf es ankommt, ist die Art und Weise, wie die Alltagspraxis die Gegenwart der Zukunft, die Gegenwart der Vergangenheit und die Gegenwart der Gegenwart zueinander *ins Verhältnis bringt*. Denn diese praktische Verflechtung ist die elementare Vorform der Erzählung.
>
> Paul Ricœur[1]

I. Zeitprobleme

Zeit, Zeitlichkeit und Zeitbewusstsein sind existentielle, kunst- und literaturtheoretisch allerdings nur schwer zu fassende Größen. Sie spielen eine wesentliche Rolle nicht allein für künstlerische und ästhetische Erzeugnisse im Allgemeinen und der Literatur im Besonderen, sondern sind auch ein zentraler Faktor im Verhältnis zwischen metafiktionalen Überlegungen und lebensweltlichen Bezugnahmen des literarischen Diskurssystems. Das Medium der Sprache und der literarische Diskurs ereignen sich zum einen in der Zeit und sind zum anderen – als Sukzessionen – zeitlich medialisiert und organisiert. Literarische Texte werden in einer bestimmten Zeit verfasst und stehen dadurch im Zusammenhang mit literarischen und außerliterarischen, historischen und gegenwärtig relevanten Zeiterfahrungen und Zeitkonzepten, aber auch mit transhistorischen Modellen und Erwartungen. Sie alle können mit ästhetischen Verfahren dargestellt, bearbeitet und experimentell verändert werden, oder auch als Anregung für gänzlich neue Zeitmodelle dienen. Überdies sind literarische Fiktionen in der Lage, längst vergangene Zeitpraktiken und Zeitmodelle aufzurufen, künftige zu imaginieren, auf Entstehungskontexte zurückzuwirken oder auch das Phänomen der Zeitlichkeit als solches zum Objekt ästhetischer Erfahrung (und der Reflexion ästhetischer Erfahrung) aufzuwerten: »Time present and time past / Are both perhaps present in time future, / And time future contained in time past. / If all

1 Paul Ricœur: Zeit und Erzählung, Bd. 1: Zeit und historische Erzählung, München, 2. Aufl. 2007, 99.

time is eternally present / All time is unredeemable.«[2] Entsprechend können bei der literaturtheoretischen Frage nach Funktion und Repräsentation von Zeitlichkeit im fiktionalen Text ganz unterschiedliche Beschreibungstechniken und -perspektiven eingenommen werden; deren Einsichten jedoch erscheinen oftmals unverknüpft und werden selten aufeinander bezogen. Umso mehr kann sich im Hinblick auf das zwar universale, doch kultur-, diskurs- und handlungssensitive Thema ›Zeit‹ ein kritischer Vergleich von einschlägigen literarturtheoretischen Zugriffen als überaus fruchtbar erweisen. Dies vor allem, wenn wie in den oben angeführten Versen Eliots die im Text thematisierte Zeit entscheidend auch zu dessen Strukturierung beiträgt und die literarische Textur zugleich mit ihrem fachdisziplinären Kontext – dem literaturtheoretischen, literaturgeschichtlichen und literaturkritischen – sowie mit weiteren gesellschaftlichen Kontexten zusammenführt. Vom individuellen Auftritt der Autoren und Autorinnen in analogen Darstellungsformaten und sozialen Medien über neue Formen des KI-gestützten Schreibens bis zu Gaming und Gamification – die umfassende Dynamisierung ihrer Gegenstände nötigt zur Dynamisierung der Methodiken und Theoriemodelle der Literaturwissenschaft.

Zeitlichkeit in der Kulturtechnik ›Erzählen‹ ist ein heikles Analysefeld. Das liegt zum einen daran, dass die Narratologie als Theorie erzählerischer Vorgänge, Gehalte und Formate wesentlich am Paradigma schriftlich strukturierter, also ›statischer‹ Textur entwickelt worden ist. Auch scheint es fraglich, ob man den Erzähl*ereignissen*, den Performanzen des Erzählens oder des Erzählten (etwa Textgenesen, Aufführungen, Filmen oder Ludonarrativen) überhaupt noch Textcharakter attestieren kann, ob literarische Produkte Artefakte oder kommunikative Akte sind und welche analytische Methodik für dynamische, transmediale und entsprechend multitemporale Narrationsformate angemessen ist. Zum anderen ergänzt die Literarisierung der erzählten Zeit den strukturellen Gegensatz von Statik und Dynamisierung durch die Modus-Differenzen zwischen dem Realen, Virtuellen und Fiktiven – und sie arbeitet damit am ›Mythos Wirklichkeit‹. Ob als erkenntnisleitende Kategorie, als metrisches Standardisierungs- oder Organisationsverfahren oder auch als Ausdruck der Ereignishaftigkeit und des persönlichen Erlebens: In der literarischen Fiktion scheint Zeit als Phänomen, Konzept und Tätigkeit ihr ontologisches Profil neu auszurichten. Sie verschärft und unterläuft dabei zugleich die grundsätzliche Differenz zum Modus ›Wirklichkeit‹, ein Abweichungsgeschehen, das schon Viktor Šklovskij

2 T. S. Eliot, Four Quartets, in: ders.: The Complete Poems and Plays of T. S. Eliot, London 1969, 169–198, hier: 171.

als zentrale Eigenschaft der literarischen Zeit definiert. Denn diese sei – als künstlerische – »reine Übereinkunft«, die nach eigenen Gesetzen funktioniere.[3] Eine Zeit jedoch, die nicht den außerliterarischen Normal- und Sonderzeiten, sondern einer Eigenzeit mit eigenen Gesetzen folgt, die ihrerseits auf Konventionen ungeklärter Herkünfte beruhen; eine Zeit, die überdies die Linearität des textuellen Mediums zugunsten rekursiv-dynamischer und partizipativer Narrationsverfahren aufhebt und auf diese Weise neue Zeiterfahrungen ermöglicht; eine Zeit zudem, die ihre eigenen Gesetze und Verfahren in dem Maße für die außerliterarische Realität verfügbar macht, wie diese sich ›ent-faktualisiert‹ und über subjektive und gesellschaftliche Narrative literarisiert –, wie lässt sich eine solche Form erzählerischer Zeitlichkeit mit theoretischen und analytischen Verfahren erfassen?

Der vorliegende Band beschreibt und diskutiert das Phänomen erzählter Zeit am Beispiel dreier Theoriemodelle und ihres Vergleichs: der strukturalen Narratologie, der Theorie sozialer Systeme und der Modelltheorie. Es kann und soll hier freilich keine Aufarbeitung der komplexen Zeitphilosophien für das Feld des Literarischen geleistet werden, wie dies exemplarisch etwa in Ricœurs monumentaler Abhandlung *Temps et Récit* versucht worden ist. Es geht vielmehr darum, drei Perspektiven vorzustellen, die auf die Veränderungen der Erzähldiskurse, der Kulturtechnik ›Erzählen‹ und der medialen Neuerungen reagieren und die theoretische Debatte zunehmend bestimmen.

Diesem punktuellen, exemplarischen Kalkül des Bandes, der die unterschiedlichen Bezugnahmen sowohl in ihrem eigenen Verständnis sichtbar machen als auch miteinander ins Gespräch bringen will, ist es geschuldet, dass zwei große Teilbereiche des Verhältnisses von Temporalität und Narrativität hier nur im Kontext der drei Forschungsperspektiven diskutiert werden können: die Zeitphilosophie im wissenstheoretischen und soziologischen Verständnis und der Zeitdiskurs der Medien- und Kulturtheorie. Das Spannungsfeld ›Struktur – System – Modell‹ kann aber durchaus Perspektiven auch für eine Neubewertung dieser weitgespannten Zeitdiskurse öffnen, insofern gerade im Zusammenwirken der drei Leitkonzepte das Verhältnis von Entwurf und Operationalisierung von Erzählprozessen spannende Akzente für die medienübergreifende Erzählforschung bereitstellen kann. Auch für die phänomeno-

3 Viktor Šklovskij: Der parodistische Roman. Sternes »Tristram Shandy«, in: Jurij Striedter (Hrsg.): Russischer Formalismus. Texte zur Allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa, München ^{5}1994, 245–299, hier: 263.

logische Ästhetik und die medienphilosophische Debatte um die Herstellung von Wirklichkeitsbezügen in der digitalen Zeit-Welt könnten solche Einsichten anregend sein. Dies führt zunächst zu einem Kernproblem der literaturwissenschaftlichen Zeitdebatte zurück.

II. Zeitentwürfe

Die Grundlegung der Narratologie im strukturalen Paradigma, titelgebend etwa in den *Bauformen des Erzählens* von Eberhard Lämmert, lässt vermuten, dass ihr Zeitmodell die temporale Schwäche des Strukturbegriffs – das statische Moment des *structus* im Verhältnis zur Prozessdynamik des Begriffs ›Verfahren‹ – erbt und daher zur Beschreibung von komplexen multitemporalen Phänomenen kaum geeignet ist. Systemisch ausgedrückt: Der Text als schriftlich stillgestelltes Kommunikationsobjekt ist »auf *standby* geschaltet«,[4] also aufgeschoben; die zur Sinnkonstitution in außertextuellen Kontexten erforderlichen Anschlussdifferenzen bleiben aus. Auch aus der Perspektive der Modellforschung, die, Jurij Lotman folgend, künstlerische Texte als modellbildende Sekundärsysteme im Vergleich zum allgemeinen Sprachsystem versteht,[5] bleibt diese Spannung zwischen Dingcharakter und Prozessdynamik virulent. So überrascht es wenig, dass im strukturalen Genre Zeitlichkeit zunächst als räumliches Problem verhandelt worden ist. Schon Lotman konzipiert die Temporalität des künstlerischen Textes als Funktion des Raumes: »Da der Raum des Textes das Universum widerspiegelt, stellt die Bewegung der Figur in diesem Raum die Erfüllung einer Handlung in der Zeit dar.«[6] Zeitlichkeit entsteht somit als Änderung der Konfiguration von räumlichen Beziehungen und Ordnungsmustern – vornehmlich durch Überschreitung von semantischen Demarkationen im erzählten Raum – und wird in räumlichen Figuren (Linearität und Zyklik) dargestellt. Die Linearität gilt dabei als Voraussetzung der raumzeitlichen Narrationsdynamik von Ereignissen (Anomalien), die als Folge solcher Grenzüberschreitung die Bedeutung der Erzählung bestimmen: »Die lineare Zeit fixiert das Einmalige, das Ereignis,

4 Metin Genç im vorliegenden Band, S. 76.
5 Vgl. Jurij M. Lotman: Die Struktur literarischer Texte, übers. von Rolf-Dietrich Keil, Frankfurt a.M., 4. Aufl. 1993, 22 f.
6 Ebd., 312.

das zum ersten Mal geschieht und sich nie wiederholen wird.« Dies führt sogar dazu, dass Lotman für nicht-lineare Texte den Erzählstatus schlechthin bestreiten kann: »Texte, die auf zyklischer Zeit basieren, sind im Grunde genommen nicht-narrativ. Sie beschreiben nicht Anomalien, sondern Gesetze.«[7] Vergleichbare Versuche, die ›Dynamik der Struktur‹[8] und damit ihre immanente Zeitlichkeit für textuelle Narrative zu behaupten, setzen diese ins Verhältnis zu diversen ›kulturellen Reihen‹ (Kontexten als Ko-Texten), so dass die Diachronisierung im Zusammentreffen literarischer mit anderen synchronen Reihen besteht.[9] Man kann die Textstrukturen aber auch beobachten, indem man – wie z.B. in Bourdieus ›genetischem Strukturalismus‹ – die Strukturen mit sozialen Praktiken zusammenführt (so beispielhaft im Sprechakt, Ritual und Medienwechsel) oder die dabei ermittelten Vertextungsstrategien als Verfahren auffasst und analysiert.[10] Von dieser durchaus immanent gedachten Anwendungsdynamik gehen auch die Einzelstudien dieses Bandes aus.

Die Zeit der Narratologie: Struktur. Für die Erzähltheorie ist das Problem der narrativen Zeitlichkeit seit jeher ein zentraler Forschungsschwerpunkt, insbesondere im Zuge von Gérard Genettes Erörterung der Temporalkategorien Ordnung, Dauer und Frequenz.[11] Auch wird der Standpunkt des Erzählens zum Erzählten mit Bezug auf diese Temporalverhältnisse als vorgängige, gleichzeitige, nachträgliche oder eingeschobene Narration diskutiert, wobei vor allem die grammatischen Tempora einen erheblichen Anteil an der Konstruktion der innernarrativen Zeitlichkeit in Anspruch nehmen. Paul Ricœur hat diese immanente Perspektive durch ein wissensphilosophisches und kognitives Element ergänzt, das den Fiktionserzählungen schlechthin – als Ausdruck einer

7 Jurij M. Lotman: Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur, übers. von Gabriele Leupold und Giga Radetzkaja, hrsg. und mit einem Nachw. von Susi K. Frank, Cornelia Ruhe und Alexander Schmitz, Frankfurt a.M. 2010, 191–193.

8 Jan Mukařovsky: Kapitel aus der Poetik, Frankfurt a.M. 1967, 11.

9 Vgl. etwa Jurij Tynjanov: Über die literarische Evolution, in: Jurij Striedter (Hrsg.): Russischer Formalismus. Texte zur Allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa, München, 5. Aufl. 1994, 434–461.

10 So namentlich in der ›vergleichenden Verfahrensanalyse‹, die im Hinblick auf den neohistoristischen Chiasmus einer *historicity of texts* und *textuality of history* (Montrose) »Veränderungen des Diskursgefüges« über die historische Entwicklung textueller Verfahren beschreibt: »Als analytisch orientiertes Interpretationsmodell betrachtet sie [die Verfahrensanalyse] die ›historicity of texts‹ als ›historicity of text-processing‹.« Robert Matthias Erdbeer: Der Text als Verfahren. Zur Funktion des textuellen Paradigmas im kulturgeschichtlichen Diskurs, in: Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft 46/1 (2001), 77–105, hier: 105.

11 Vgl. Gérard Genette: Die Erzählung, Stuttgart, 3. Aufl., 2010.

»Handlungsmimesis«[12] – konstitutive Kraft für das Verständnis des ›Systems der Zeit‹ im Ganzen zuerkennt. Denn »das System der Zeiten, das von einer Sprache zur anderen abweicht«, lasse sich »nicht aus der phänomenologischen Zeiterfahrung und ihrer anschaulichen Unterscheidung zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ableiten«.[13] Die narrativen Zeitfiktionen strukturieren somit auch die außerfiktionale Zeiterfahrung und mit ihr die aufgefasste Wirklichkeit.

Zeit und Formgebung: System. Mit ›Form‹, so eine Grundannahme der formalen Logik von George Spencer Brown und ihrer Adaption bei Niklas Luhmann, wird kein Proprium, kein essentieller Anteil eines Gegenstandes oder Sachverhalts bezeichnet, sondern die spezielle Kopplung seiner Elemente, welche ihrerseits aus einem grundsätzlich dynamischen Verband – dem Medium – entnommen sind. Die Kopplung selbst ist ein systemischer, operativer Vorgang: der Vollzug von Unterscheiden und Bezeichnen, der bei Luhmann ›Beobachten‹ heißt. So gründet Form auf Zeit. Die Formspezifik eines literarischen Erzeugnisses wird sichtbar, wenn man es auf jene Unterscheidung hin beobachtet, die es mit Zeit und in der Zeit vollzieht, wenn also eine Text-Beobachtung der zweiten Ordnung – eine Analyse –, auf Beobachtungsprozesse erster Ordnung – auf den künstlerischen Text –, gerichtet ist. Zeit-Formung lässt sich dann als Folge einer passgenauen Unterscheidung von Vergangenheit und Zukunft aus der textuellen Gegenwart heraus verstehen, wobei Werke aus der literarischen Moderne vornehmlich das Reflexivwerden auch der historischen Zeitdimension – der Zeitbeobachtung – mitinszenieren: Neben gegenwärtiger Vergangenheit und gegenwärtiger Zukunft können Texte demnach auch vergangene Gegenwarten, vergangene Vergangenheiten und vergangene Zukünfte sowie zukünftige Gegenwarten, Vergangenheiten und Zukünfte unterscheiden und auf diesem Weg die postulierte Gleichzeitigkeit allen Geschehens in komplexe Zeitgefüge übersetzen. Insofern dieselben die erzählerische Handlung auf verschiedenen Zeitebenen formieren, informieren sie zugleich die Zeitsemantiken des literarischen Werks. Die temporale Dimension des Kunstsystems gibt dann durch seine Überlagerung mit anderen Systemen einen Anhaltspunkt, wie das spezielle Werk sich im gesellschaftlichen Kontext einordnen und zielführend befragen lässt. Wo also die Systemtheorie einen Vorgang beschreibt, dort rich-

12 Paul Ricœur: Zeit und Erzählung, Bd. 2: Zeit und literarische Erzählung, München, 2. Aufl. 2007, 260.
13 Ebd., 105.

Personenregister

Aarseth, Espen 113
Aichinger, Ilse 69–72
Amis, Martin 22
Aristoteles 58, 87, 110, 117
Barthes, Roland 151
Baudrillard, Jean 108
Benjamin, Walter 83
Berg, Maggie 54
Bergman, Ingmar 118
Bieri, Peter, s.a. Pascal Mercier 20
Black, Max 140
Borscheid, Peter 26
Bourdieu, Pierre 11
Brecht, Bertolt 109
Butter, Stella 42
Coetzee, John Maxwell 45
Crary, Jonathan 22, 27
Cunningham, Michael 39
Deleuze, Gilles 59, 60
Demandt, Alexander 34
Derrida, Jacques 59
Eco, Umberto 14
Eliot, Thomas Sternes 8
Erdbeer, Robert Matthias 14, 142, 145, 154
Ermarth, Elizabeth 35
Flaschka, Horst 140
Fliedl, Konstanze 50
Frisch, Max 122, 125, 136
Gadamer, Hans Georg 102, 115, 135
Gamper, Michael 33, 43
Geiger, Arno 47
Genç, Metin 10, 14, 95, 106, 143, 147, 155
Genette, Gérard 11, 19, 22, 29
Goethe, Johann Wolfgang 76, 117, 127
Goodman, Nelson 89
Grabes, Herbert 29f., 44
Gumbrecht, Hans Ulrich 30, 35, 50
Gunaratana, Henepola 44
Hamburger, Käte 95f., 104, 107
Hänggi, Marcel 27
Heise, Ursula 30
Herder, Johann Gottfried 33
Hühn, Helmut 33, 43
Husserl, Edmund 58
Hustvedt, Siri 39
Ingarden, Roman 29, 113
Iser, Wolfgang 15, 88, 90–92, 95f., 102, 108–110, 112, 115, 119–121, 135
Ishiguro, Kazuo 45
Jahraus, Oliver 66, 76f.
Joyce, James 67, 145
Kant, Immanuel 58, 92, 100, 135
Klein, Olaf Georg 24f., 27f., 44
Klopstock, Friedrich Gottlieb 76
Kluge, Alexander 58, 79–81, 83–85
Kundera, Milan 45
Lämmert, Eberhard 10
Landwehr, Achim 59, 65
Latour, Bruno 112f.
Leibniz, Gottfried Wilhelm 58
Lessing, Gotthold Ephraim 110
Levine, Robert 25f., 34
Lévi-Strauss, Claude 140
Lewis, Sinclair 48
Lightman, Allan 50
Lotman, Jurij 10f., 94
Luhmann, Niklas 12, 14, 59, 62–64, 66, 74f., 84, 90f., 93, 120
Lyotard, Jean-François 59, 64
Mahr, Bernd 13, 87, 97f., 141, 143
Mann, Thomas 20f., 36, 145
McEwan, Ian 22, 39
Mercier, Pascal (d.i. Peter Bieri) 20
Metzinger, Thomas 38f.
Müller, Günther 19, 22, 28, 52
Musil, Robert 36, 49
Nadolny, Stan 22, 45
Nietzsche, Friedrich 53, 108
Nowotny, Helga 43, 57
Nünning, Ansgar 13f., 41, 137, 139, 149
Oswald, Alice 57, 60
Ozekis, Ruth 22, 52
Peltzer, Ulrich 39
Pennac, Daniel 55
Proust, Marcel 19, 21, 36, 38, 52, 145
Reheis, Fritz 28
Ricoeur, Paul 7, 9, 11f., 15, 21f., 30–32, 89, 91–94, 110–113, 146
Rosa, Hartmut 22, 26f., 34, 150
Schiller, Friedrich 102, 115, 136
Schmid, Wilhelm 26, 51f.
Schnabel, Ulrich 28
Schnitzler, Arthur 67
Seeber, Barbara K. 54

Sachregister

24/7 22f., 25, 27f., 42, 49, 52, 55, 149
Achtsamkeitstempo 19f., 25, 43–49, 51, 53, 138
Agency 13, 15, 88, 102, 109, 111f., 114, 136, 151
Aktualität, Aktualisierung 58, 60f., 64, 72f., 78, 82f., 91, 110, 114, 119
Als-Ob 89, 108
ästhetische Zeiterfahrung 20, 23–25, 43–45, 48f.
Aufmerksamkeit 19, 44–48, 51, 69, 72, 152f.
Autonomie, Autonomismus 52, 57, 60, 64–66, 68, 90, 92, 96, 102, 109, 112, 125, 127, 132, 143
Autopoiesis 63, 66, 73–75
Beobachtung, Beobachten (systemtheoretisch) 11f., 14, 20, 35, 44, 46f., 63, 71, 73–82, 84f., 90, 98, 113, 123, 126, 136, 138, 141f., 145f., 155
Beobachtung zweiter/dritter Ordnung 16, 46, 64, 75, 80, 85, 142
Beschleunigung 14, 22f., 26–29, 32, 42, 44f., 48f., 51, 52, 54, 150
Bewusstsein, s.a. Fiktionsbewusstsein, Zeitauffassung 35, 37–39, 44, 46, 49, 51f., 58, 62f., 66–68, 70–76, 85, 106, 132, 154
Bewusstseinsstrom, s. *stream of consciousness*
Chronik 37, 39, 83, 85
Chronologie 20, 27, 35–42, 46, 55, 81, 94, 138, 142, 146, 148
Chronologik, Chronologistik 81f.
Chronometrie 58, 62
clock time, *mind time* 36, 39, 46, 106
Comic 80, 104f., 130
Diachronie, Anachronie, Polychronie 11, 24, 61, 70, 82
Differenz, Differenzialität 8, 10, 33, 58–65, 69–73, 75–79, 82–84, 91–93, 96, 104, 124, 139, 142
Digitalität, Digitalisierung, s.a. Spiel, Game 10, 13, 22, 25, 52f., 88, 106, 110, 114, 136, 139, 151
Drama, Theater 77, 95, 97, 99, 109f., 116f., 122f., 151f.
Echtzeit 95, 97, 101, 111, 118, 135
écriture automatique 67
Eigensinn 83, 98
Eigenzeit, Eigenzeitlichkeit 9, 14f., 20, 22, 33, 42–44, 51, 53, 55, 57, 64–76, 79–84, 89, 92, 96–98, 100, 102, 107, 114, 125, 128f., 134, 137, 140–143, 145, 147, 149, 151, 153, 155
Emergenz 15, 98, 99, 110, 118–122
Emplotment 21, 31, 110, 114
Entpragmatisierung, Repragmatisierung 89, 94, 97, 100, 108–110, 136
Entscheidung, Entscheidungshandeln 49, 51, 60, 62, 91, 94, 99, 104, 113f., 118, 134, 136
Entscheidungsbaum 113, 122, 132
entscheidungskritisch 14, 87, 114, 139
Entschleunigung 28f., 47–49, 51, 53, 59, 150
Entwurf, Entwurfsmodell 9f., 13, 63, 66f., 80, 87, 116, 119, 121, 127, 136, 140, 142, 152f.
Ereignis, Ereignishaftigkeit, s.a. Textereignis 8, 10, 14f., 20f., 34, 38f., 44f., 47, 51, 57, 59–66, 69, 71, 73–85, 89, 99, 103, 106, 111, 113, 119, 125, 132, 135, 138, 145, 153f.
Ereigniszeit 53, 72, 81
Erinnerung 40, 46, 52, 69–71, 80–83, 118, 124f., 146
Erleben, Erlebnis 8, 23, 36, 38f., 42, 44, 46, 50, 52, 68, 72, 88, 95f., 104, 113, 132, 153
erlebte Zeit, s. Zeiterleben
Erzählfiktion 15, 91, 93, 95f., 99f., 102, 104, 106, 110f., 114–116, 122, 134, 136
Erzähltempo 37, 42, 46f.
Erzählzeit, erzählte Zeit 8f., 21, 28, 46, 85, 88, 96, 99, 101, 104, 139
fictionalism, s.a. Panfiktionalismus 99f.
Fiktion vs. Faktum, Fiktionalität vs. Faktualität, *facts from fiction* 9, 13, 15f., 77, 80, 88–92, 95f., 99, 107–112, 116, 125, 144, 149, 150, 155
Fiktionalitätskontrakt 108
Fiktionalitätskritik 88
Fiktionsbegriff, Fiktionskonzept 89, 99, 100
Fiktionsbewusstsein 92, 109, 152